



Senioren-Zeitung



Die alte Waschfrau

*Du siehst geschäftig bei dem Linnen
die Alte dort in weißem Haar,
die rüstigste der Wäscherinnen
im sechsundsiebzigsten Jahr.
So hat sie stets mit saurem Schweiß
ihr Brot in Ehr und Zucht gegessen
und ausgefüllt mit treuem Fleiß
den Kreis, den Gott ihr zugemessen.*

*Sie hat in ihren jungen Tagen
Geliebt, gehofft und sich vermählt;
sie hat des Weibes Los getragen,
die Sorgen haben nicht gefehlt;
sie hat den kranken Mann gepflegt,
sie hat drei Kinder ihm geboren;
sie hat ihn in das Grab gelegt
und Glaub' und Hoffnung nicht verloren*

*Da galt's die Kinder zu ernähren;
sie griff es an mit heiterm Mut,
sie zog sie auf in Zucht und Ehren,
der Fleiß, die Ordnung sind ihr Gut.
Zu suchen ihren Unterhalt
entließ sie segnend ihre Lieben,
so stand sie nun allein und alt,
ihr war ihr heitrer Mut geblieben.*

*Sie hat gespart und hat gesonnen
und Flachs gekauft und nachts gewacht,
den Flachs zu feinem Garn gesponnen,
das Garn dem Weber hingbracht;
der hat's gewebt zu Leinwand.
Die Schere brauchte sie, die Nadel,
und nähte sich mit eigener Hand
ihr Sterbehemd sonder Tadel.*

*Ihr Hemd, ihr Sterbehemd, sie schätzt es
verwahrt's im Schrein am Ehrenplatz;
Es ist ihr Erstes und ihr Letztes,
ihr Kleinod, ersparter Schatz.
Sie legt es an, des Herrenwort
am Sonntag früh sich einzuprägen;
Dann legt sie's wohlgefällig fort,
bis sie darin zur Ruh sie legen.*



*Und ich an meinem Abend wollte,
ich hätte diesem Weibe gleich,
erfüllt, was ich erfüllen sollte
in meinen Grenzen und Bereich;
ich wollt', ich hätte so gewusst
am Kelch des Lebens mich zu laben,
und könnt am Ende gleiche Lust
an meinem Sterbehemd haben.*

Adalbert von Chamisso

ingesandt von Gertrud Dewald, Bachem
Mitglied der Seniorenredaktion



Senioren-Zeitung



Nis Randers

*Krachen und Heulen und berstende Nacht,
Dunkel und Flammen in rasender Jagd –
Ein Schrei durch die Brandung!*

*Und brennt der Himmel, so sieht man`s gut.
Ein Wrack auf der Sandbank! Noch wiegt es die Flut!
Gleich holt sich`s der Abgrund.*

*Nis Randers lugt - und ohne Hast
Spricht er: "Da hängt noch ein Mann im Mast;
Wir müssen ihn holen."*

*Da fasst ihn die Mutter: "Du steigst mir nicht ein!
Dich will ich behalten, du bleibst mir allein,
Ich will`s, deine Mutter!"*

*Dein Vater ging unter und Momme, mein Sohn;
Drei Jahre verschollen ist Uwe schon,
Mein Uwe, mein Uwe!"*

*Nis tritt auf die Brücke. Die Mutter ihm nach!
Er weist nach dem Wrack und spricht gemach:
"Und seine Mutter?"*

*Nun springt er ins Boot und mit ihm noch sechs:
Hohes, hartes Friesengewächs;
Schon sausen die Ruder.*

*Boot oben, Boot unten, ein Höllentanz!
Nun muss es zerschmettern ...! Nein, es blieb ganz!
Wie lange? Wie lange?*

*Mit feurigen Geißeln peitscht das Meer
Die menschenfressenden Rosse daher;
Sie schnauben und schäumen.*

*Wie hechelnde Hast sie zusammenzwingt!
Eins auf den Nacken des andern springt
Mit stampfenden Hufen!*

*Drei Wetter zusammen! Nun brennt die Welt!
Was da? - Ein Boot, das landwärts hält –
Sie sind es! Sie kommen!*



*Und Auge und Ohr ins Dunkel gespannt...
Still - ruft da nicht einer? –
Er schreits durch die Hand!
"Sagt Mutter, 's ist Uwe!"*

Otto Ernst

ingesandt von
Gertrud Dewald, Bachem
Mitglied der Seniorenredaktion



Senioren-Zeitung



Die Glocke, seit Jahrhunderten ein treuer Begleiter



Glockenturm vor der Kapelle in der Weiskircher Straße

Der hohe Stellenwert, den die Glocken bei unseren Vorfahren einmal hatten geht in der technisierten Zeit in der wir leben immer mehr verloren. Über das tägliche Läuten der Glocken sind viele unserer Mitbürger geteilter Meinung. Für die einen ist es Musik in den Ohren, andere empfinden es ganz einfach als Lärmbelästigung, weil sie in ihrem Schlaf beeinträchtigt wären. Manchmal wird sogar ein Anwalt eingeschaltet. Unsere Vorfahren störte das Geläut der Glocken mit Sicherheit nicht. Damals, als man noch keine Sirenen kannte, war es das einzige Mittel, um den Menschen Nachrichten zu übermitteln und in vielen Fällen vor dem Verlust von Hab und Gut zu bewahren. Es war ein Alarmsystem, welches ohne viel Technik bestens funktionierte.

Die Glocken sind noch nicht ausgestorben. Es gibt sie auch heute noch in Kirchen, Klöstern und Kapellen. In einigen Rathäusern erinnern sie noch an frühere Zeiten.

Die Glocken hatten Jahrhunderte lang einen hohen Stellenwert in der Bevölkerung. Sie riefen nicht nur die Christen zum Gottesdienst und gaben nicht nur freudige Ereignisse bekannt, sie verkündeten auch immer wieder Katastrophen. So waren es bestimmte Glockensignale bei Sturm, Feuer, Überflutungen oder bei dem Einfall kleinerer Banden in Dörfer und Städte, was früher nicht selten war. In allen Fällen trat dann die so genannte Bürgerwehr in Aktion. Sie war auch zuständig, wenn das Signal der Glocken Feuer ankündigte und ein schnelles Eingreifen nötig war. Gemeinsam mit den Einwohnern wurde eine Menschenkette gebildet, welche die mit Wasser gefüllten Eimer von Hand zu Hand an den Brandherd transportierten. Die einzige Möglichkeit, den Schaden so gering wie möglich zu halten.

Ähnlich war auch der Einsatz bei Hochwasser, wenn es galt Dämme, zu bauen, um ein Überfluten zu verhindern.

Eine Glocke gab es, wenn ihr dumpfer Ton erklang, gerieten die Menschen in Panik. Alle zogen sich in die Unterkünfte zurück und trauten sich nicht mehr auf die Strasse. Diese Glocke trug den Namen der Krankheit welche sie verkündete. Es war die Pestglocke. Pest, auch schwarzer Tod genannt, rottete die Hälfte der in Europa lebenden Menschen aus. Sie wurde als Geißel der Menschheit bezeichnet. Den Anfang nahm sie zwischen dem 13. und 14. Jahrhundert. Die Betroffenen starben innerhalb weniger Tage. Es gab kein Mittel um die Krankheit zu stoppen. Es war ein bisher nie mehr dagewesenes Sterben im Mittelalter. Einige dieser Glocken gibt es heute noch. Seit jeher hatten Glocken eine informative und schützende Funktion. Sie findet man auch heute noch überall im Alltag. So kennen wir die Schiffsglocke, welche das An- und Ablegen signalisiert. Eine wichtige Funktion haben auch die Kuhglocken. Sie befinden sich am Hals der Kühe, wobei sie nicht als Touristenattraktion gedacht sind, sondern zum Auffinden verloren gegangener Tiere, um sie vor dem Absturz in den Bergen zu schützen. Einige Geschäfte begrüßen ihre Kunden mit einem Glockenspiel im Eingangsbereich. Eine Glocke jedoch wurde nach dem Krieg weltberühmt, die so genannte „Friedlandglocke“. Sie befand sich am Bahnhof und galt als Symbol der Freiheit. Immer wenn ein Zug mit Heimkehrern eintraf, läutete die Glocke bis der letzte Neuankömmling im Lager war. Für die Betroffenen, der schönste und ergreifendste Klang in ihrem Leben. Die Friedlandglocke, ebenso das Lager, war für viele der Ankömmlinge die letzte Hoffnung auf einen Neuanfang. Als 1946 die ersten Soldaten aus sowjetischer Gefangenschaft nach Friedland gebracht wurden, befanden sich ständig Frauen auf dem Appellplatz und hielten Schilder in den Händen mit dem Namen ihrer vermissten Lieben. Nicht für alle gab es das ersehnte Wiedersehen, wenn der letzte Glockenschlag über dem Lager verstummte. Das war sehr bitter.

Die Glocke, seit Jahrhunderten ein treuer Begleiter der Menschheit, sie wird auch einmal für uns alle läuten, wenn wir sie auch nicht mehr hören.

Otto Kuhn, Losheim
Mitglied der Seniorenredaktion



Senioren-Zeitung



Vor 176 Jahren – Unwetter sucht Bachem und andere Orte heim

Es war am 7. Mai 1824, als sich über Bachem, Hargarten und Honzrath die Schleusen des Himmels öffneten und großen Schaden anrichteten wie in den Aufzeichnungen des Heimatforschers H. Kell zu lesen ist: „In Honzrath rissen die Wassermassen in die umliegenden Berge tiefe Furchen, die unter dem Namen „Gräten“ noch heute bekannt und zu sehen sind. Der Schlamm setzte sich im Tale fest, wodurch sogar die Lage einzelner Häuser verändert wurde. Ein anderes zweistöckiges Haus wurde bis zum 2. Stockwerk zugeschwemmt.“ Im gleichen Buch steht über Hargarten zu lesen: „Sehr großen Schaden verursachte eine im Mai 1824 entstandene große Überschwemmung infolge eines heftigen Gewitters. Selbst einzelne Ställe wurden mit dem Vieh von den Fluten fortgerissen. Damals machten die Einwohner das Gelübde, alljährlich jeden Abend im Mai eine Andacht zu Ehren der Gottesmutter zu halten, damit sie in Zukunft vor solchen Schicksalsschlägen verschont blieben.“

Da die Bachemer sich hilflos den Naturgewalten ausgeliefert fühlten, baten sie auch um himmlischen Beistand und gelobten, jedes Jahr am 7. Mai, dem Fest des heiligen Stanislaus, nach Britten zu pilgern, wenn endlich diese Katastrophe ein Ende fände. Dieses Gelübde wird bis auf den heutigen Tag gehalten. Damit viele Einwohner an der Prozession nach Britten teilnehmen konnten, wurde der Kirmesmontag (2. Sonntag im Mai) als Pilgertag festgelegt. Als in der Nazizeit derartige Prozessionen untersagt waren, ließen es sich die Bachemer nicht nehmen, das Gelübde zu erfüllen. Sie schlossen sich familienweise zu kleinen Gruppen zusammen und „spazierten“ dann nach Britten.

Gertrud Dewald, Bachem
Mitglied der Seniorenredaktion



Seniorenzeitung Losheim am See auch im Internet unter

www.losheim-stausee.de/gemeinde-losheim/senioren.html

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."

Der Wertstoffhof in Losheim

Es gelten folgende Öffnungszeiten:

Montag-Donnerstag 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr
Freitag: 9.00 Uhr bis 18.00 Uhr
Samstag: 9.00 Uhr bis 14.00 Uhr
Montag ist ab sofort offen

Anlieferungen sind nur während dieser Zeit und in Abstimmung mit dem Personal möglich. Ansprechpartner ist Herr Zimmer, Tel. 06872/504525, Bahnhofstraße 39.

Über allen Gipfeln ist Ruh,
in allen Wipfeln spürest du
kaum einen Hauch;
die Vögelein schweigen im Walde.

Warte nur, balde ruhest du auch.

Johann Wolfgang von Goethe